

Die Spät-Renaissance

Kunstgeschichte der europäischen Länder von der Mitte des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts

Ebe, Gustav

Berlin, 1886

- a) Architektur. Das gotische Prinzip tritt zunächst wieder stärker hervor.
-Friedrichsbau des Heidelberger Schlosses. -Die Bauausführungen des Bischofs Julius in Würzburg. -Die Bauten des Herzogs ...
-

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79927](http://urn.nbn.de:hbz:466:1-79927)

Ausdruck des Zeitgeschmacks, ohnedies seinen Weg durch ganz Europa. Mit derselben Geschmacksrichtung hängt die Vorliebe für naturalistische, derb-üppige Ornamentirung eng zusammen; die jetzt üblich werdenden Fruchtschnüre, Blumengehänge und Cartouschen in Verbindung mit Figürlichem, verdrängen die Arabeske vollständig. Dieser neue Stil konnte in der Zeit bis zum Beginne des dreissigjährigen Krieges, bis 1618, in Deutschland eine umso breitere und prächtigere Ausprägung finden, da besonders die Städte damals auf dem Höhenpunkte allgemeinen bürgerlichen Wohlstandes angekommen waren. Die reichen Anlagen der Rathhäuser, Zunfthäuser, Patrizierwohnungen und Schlösser geben davon Zeugniss. Selbst noch während der Periode des dreissigjährigen Krieges dauert, mindestens in den vom Kriege nicht unmittelbar heimgesuchten Gegenden, eine lebhafte und aufwandvolle Bauthätigkeit fort und endet erst nach dem westphälischen Frieden, nachdem die allgemeine Erschöpfung, die vollständige Vernichtung des Volkswohlstandes allseitig zur vollen langhin nachwirkenden Geltung gekommen war. Deutschlands Macht ist nun politisch, wie litterarisch, und künstlerisch gebrochen und die spätere Bauthätigkeit konzentriert sich an den von ausländischen Ideen überfluteten Höfen; denn mit der eigenen Initiative eines selbstständigen Bürgerthums ist es zu Ende.

In der Skulptur und Malerei ist überhaupt weniger als in der Architektur von nationalen Eigenthümlichkeiten zu entdecken; auf diesen Gebieten beruht alles auf italienischer Nachfolge. In der Bildhauerei wird nur Giov. da Bologna's Schule später von der Bernini'schen abgelöst. In der Malerei zeigt sich ein weitläufiges allegorisches Wesen in der Art der Caracci's und macht später einer Nachahmung der Holländer und der italienischen Naturalisten Platz. An den Höfen findet die Porträtmalerei noch eine gewisse Beachtung, aber die Leistungen der Monumentalmalerei sind sehr vereinzelt und nur noch ein dekorativer Schatten wirklicher Kunst. Einen Lichtblick geben die Anfänge der Landschaftsmalerei unter dem Einfluss der Italiener und Niederländer.

a) Architektur.

Bezeichnend für die Gesamterscheinung des deutschen nationalen Barockstils ist das gegen früher wieder stärker bemerkbar werdende Auftreten des gothischen Prinzips. So ist der Friedrichsbau des Heidelberger Schlosses, ein echter Typus deutscher Kunstart, wieder gothischer in seiner mächtig zur Geltung gebrachten Vertikal-Gliederung als der frühere Otto-Heinrichsbau. Der Friedrichsbau, unter Kurfürst Friedrich IV. (regierte von 1592—1607) errichtet,

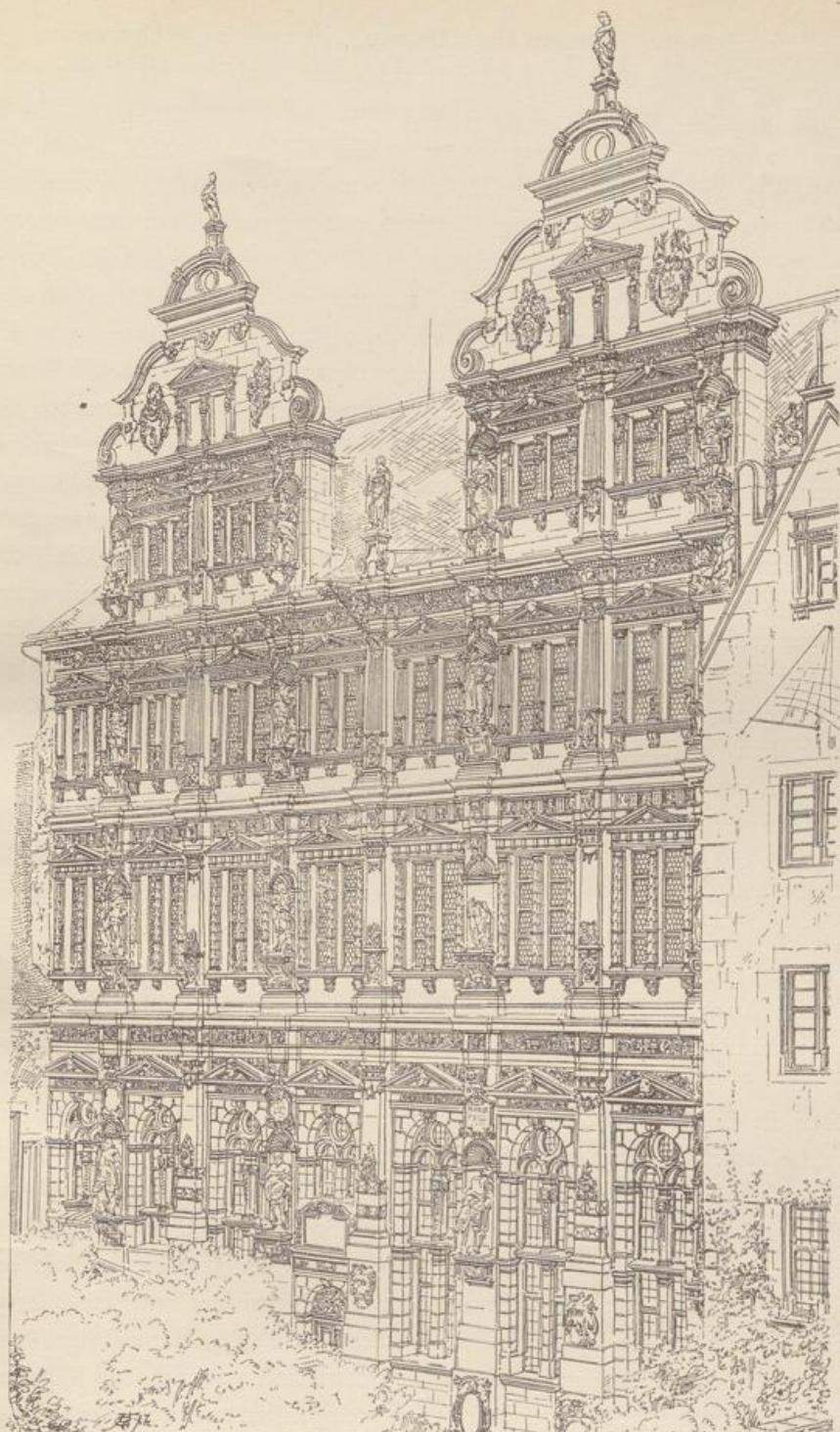


Fig. 113. Friedrichsbau des Heidelberger Schlosses.

einer der schönsten deutschen Barockbauten, hat zwei zu Wohnräumen bestimmte Stockwerke, über einem hohen zur Kapelle eingerichteten Erdgeschosse und ist in den Jahren 1601—1607 erbaut. Der Skulpturenschmuck von Meister Sebastian Götz aus Chur wurde aber in einem Jahre vollendet. Im Aufbau der Façade werden die im Otto-Heinrichsbau gegebenen Ideen benutzt, besonders das malerische Motiv des Wechsels von Figurennischen mit Pilastern; aber die energischen, vom Sockel bis in die Dachgiebel gehenden Durchkröpfungen und die derbplastische Behandlung der Barockdetails geben dem Aeusseren einen ganz vom früheren verschiedenen Charakter (Fig. 113). Die Kapellenfenster haben in Renaissanceformen behandeltes Masswerk, die Fenster im ersten Stock zeigen rustizirte Einfassungen und Mittelpfeiler statt der Figurenhermen; überhaupt erscheint das Figürliche, mit Ausnahme der Nischenstatuen, zurückgedrängt zu Gunsten kräftiger Gliederungen und Profilirungen. Die beiden steilen, mit Volutenformen abschliessenden Dachgiebel vermehren noch den eigenartigen nationaldeutschen Charakter des Ganzen. Die Decke der Kapelle hat gotische Kreuzgewölbe, die Strebepfeiler sind nach innen gezogen und bilden eine Art von Seitenschiffen. Der Architekt des Friedrichsbauers ist unbekannt, vielleicht war Meister Götz auch der Urheber des Plans (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abth. 9). Das Heidelberger Schloss wurde 1688 von Melac, dem Verwüster der Pfalz, in die Luft gesprengt und 1693 der Rest von französischen Kriegsbanden muthwillig verwüstet.

Das Schloss Gottesau bei Karlsruhe wurde unter Markgraf Ernst Friedrich um 1588 an Stelle eines in den Bauernkriegen zerstörten Benediktinerklosters erbaut. Der Grundriss bildet ein längliches Rechteck mit vier flankirenden Eckthürmen und einem Mittelthurm an die Anlage französischer Manoirs erinnernd, am meisten an Schloss Mortainville (Dept. Seine inférieure). Auch die Korbbogen über den Pilasterstellungen deuten auf französischen Einfluss. Auffallend ist die geringe Tiefe des Baues von 13 m, vielleicht ist nur ein Theil einer grösseren Anlage vorhanden. Das Innere ist 1689 durch die Banden Melac's verwüstet, 1735 ausgebrannt und 1740 wieder reparirt, bei welcher Gelegenheit die Thürme ihre jetzigen Kugelhauben bekamen. Die vollständig erhaltene Façade hat einfache, strenge Gliederungen, massive Profilirungen und zeigt das bewusste Streben, nach oben leichter zu werden. Die Form und Ornamentirung der Pilaster und Fenster hat sehr viel Aehnlichkeit mit den Formen des Friedrichsbauers am Heidelberger Schlosse, nur fehlt in Gottesau das Figürliche ganz. Das Material der Gliederungen ist rother Sandstein, die Mauerflächen sind geputzt. Die Keller mit kolossalen Kreuzgewölben auf dünnen Sandsteinpfeilern überdeckt (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abth. 49).

Die grossen Bauausführungen des Bischofs Julius Echter von Mespelbrunn in Würzburg zeigen noch entschiedener die Mischung des Barockstils mit gotischen Elementen. Der Bischof hatte die Hochschulen in den Niederlanden, Frankreich und Italien besucht und sich auf Reisen zum Kunstmäcenaten gebildet. Seit 1573 Bischof von Würzburg, ging sein Bestreben

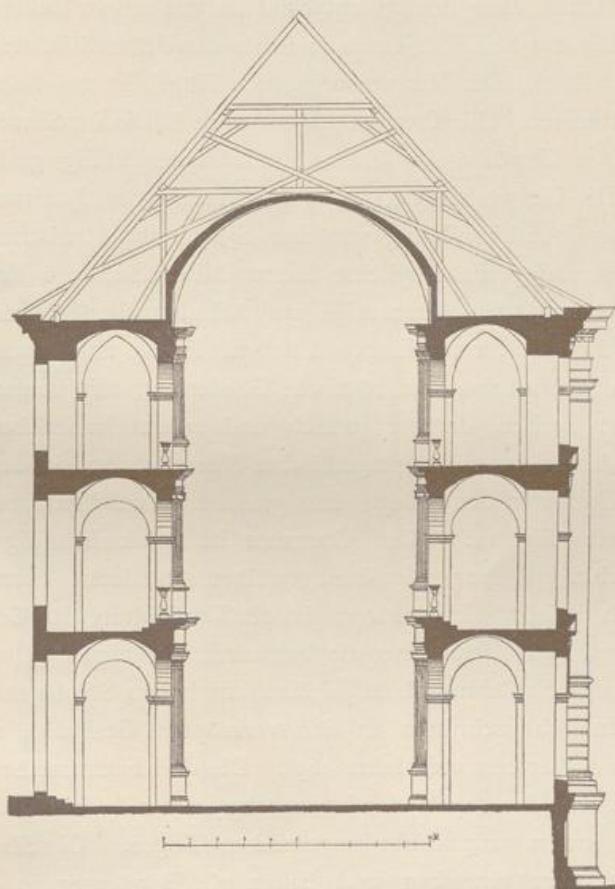


Fig. 114. Querschnitt der Universitätskirche in Würzburg (n. Reinhardt).

sofort auf die Errichtung grossartiger Baudenkmale. Das umfängliche Spital wurde 1580 eingeweiht, um 1582 der Grundstein zur Universität gelegt, die dazu gehörige Kirche um 1591 vollendet. Bald darauf errichtet Bischof Julius die Kirche des Haugerstifts und erneuert nach einem Brande das bischöfliche Schloss mit prachtvoller Ausstattung. Ebenfalls von ihm röhrt der Bau der Wallfahrtskirche zu Dettelbach her, um 1613, ein grossartiger Kreuzbau mit kühnem Gewölbe und prächtiger Façade. — Die Universität, sammt der Kirche ursprünglich Jesuiten-Kollegium, wird nach einem Plane

des Baumeisters A. Kal durch W. Beringer errichtet. Der Bau bildet ein Quadrat, ganz in rohem Sandstein ausgeführt, schlicht, derb und schmucklos. Die drei Portale der nördlichen Hauptfront sind streng antikisirend mit kannelirten gekuppelten Säulenpaaren eingefasst und zwar in allen drei Ordnungen, die korinthische in der Mitte, die ionische und dorische zu Seiten. Die Attika über dem Hauptportal ist mit einem Relief geschmückt, die Ausgiessung des heiligen Geistes in dem effektreichen Stile des italienischen Barocko darstellend. Der hier vorspringende Flügel ist mit hohem Volutengiebel abgeschlossen. Die Treppen haben grade Läufe im Sinne der Renaissance, aber die Gewölbe des Innern sind wieder völlig gothisch durchgebildet. — Die Universitätskirche, die Südseite des Quadrats bildend, ist bereits in der Grundrissbildung von dem System des römischen Barockstils beeinflusst; sie zeigt ein möglichst breites Mittelschiff von Kreuzgewölben überdeckt, während die Seitenschiffe auf Arkadenreihen reduzirt sind und über sich in zwei Geschossen Emporen haben. Pfeiler und Bogen dieser reich wirkenden Arkaden haben die römische Gliederung, mit vorgesetzten Halbsäulen, unten dorisch, darüber ionisch und zuletzt korinthisch (Fig. 114). Die Fenster haben aber ein spätgotisches Masswerk und in der Westfaçade kommt die Gotik in der Anlage eines grossen Rosenfensters bedeutungsvoll zum Vorschein (Fig. 115). Der Altarraum ist halbkreisförmig geschlossen. Das Hauptschiff ist zwar mit Kreuzgewölben überdeckt, doch sonst nicht mittelalterlich stilisiert. Im Aeussern ist die Vereinigung der Gotik mit der Antike weniger gut gelungen; die schweren Strebepfeiler, als kolossale dorische Pilaster mit Rahmprofilen gebildet, auf hohen Stilobaten stehend, mit Eierstäben und Zahnschnitten an den verkröpften Gesimsen, wirken nicht glücklich, sind aber erst vom Jahre 1698. Die drei Fensterreihen der Seitenfronten, den Arkadenrängen des Innern entsprechend, sind oben rundbogig geschlossen, unten mit leicht zugespitzten Bogen. Dieselben sind mit dorischen Pilastern eingefasst und haben als Bekrönung in den unteren Reihen Bogengiebel auf Voluten. Der Thurm hat eine ähnliche Detailirung, statt der jetzigen geschweiften Haube war früher ein spitzer Helm vorhanden. Die Ausführung des Ganzen erfolgte in zweifarbigem Sandstein, roth für die Architekturtheile und heller für die Skulpturen und Fensterfüllungen. — Das Julius-Spital, ursprünglich von Kuncz Müller und Kaspar Reumann ausgeführt, wurde durch Brand zerstört und später durch einen Neubau ersetzt (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abthlg. Würzburg).

Die jüngeren Theile des Rathhauses zu Nürnberg, die Hauptfaçade gegen die Burgstrasse und die mit dieser die drei Seiten des Hofes bildenden Flügelbauten, sind 1613—1619 von Eucharius Karl Holzschuher ausgeführt.

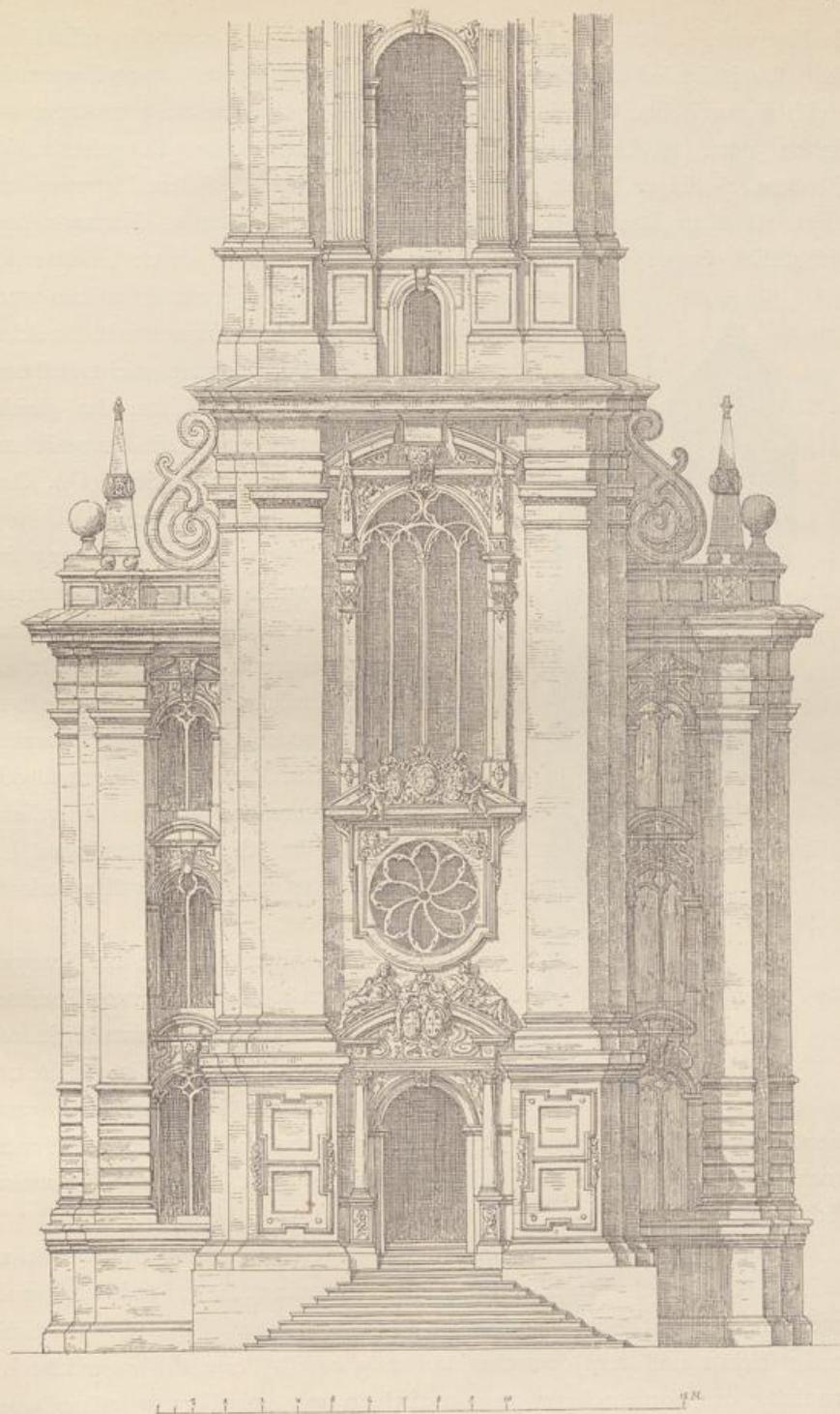


Fig. 115. Unterer Theil des Thurmes von der Universitätsskirche in Würzburg (n. Reinhardt).

Die Hauptfaçade, durch kolossale Länge ausgezeichnet, zeigt die volle Herrschaft des italienischen Stils, welcher um diese Zeit bei grösseren Bauten die specifisch nordischen Giebel, Dachfenster und Pyramiden zu verdrängen begonnen hatte. Im Egeschosse sind drei barocke Portale. Die oberen Geschosse, auch die an beiden Ecken und in der Mitte über dem Hauptgesimse sich erhebenden Dacherker, zeigen keine bemerkenswerthen Formen; aber vermutlich wurde diese Magerkeit des Aeußern einmal durch Geldmangel,

dann durch die Verwendung eines grobkörnigen Sandsteinmaterials, welches reichere Barockformen nicht aufkommen liess veranlasst; denn das gleichzeitige Innere zeigt die entschiedene Herrschaft des neuen Stils (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abthlg. 1).

Im Münster zu Freiburg im Breisgau wurde 1668 ein grossartiger Lettner in edlen Barockstilformen durch Meister Jacob Altermadt errichtet. Im Jahre 1789 wurde der Lettner abgebrochen, in zwei Theile zerlegt und beide Hälften in den Kreuzflügeln als Musikerchöre wieder aufgebaut, wobei leider die ursprünglichen bemerkenswerthen Kreuzgewölbe verloren gingen.

Am alten Schlosse zu Stuttgart wurde erst 1687 unter Herzog Eberhard Ludwig der gewaltige Thurm der Südostecke errichtet. Zwischen diesem Bau und den letztvorigen Schlossanbauten waren

über hundert Jahre verflossen. Der Thurm von 16,1 m Durchmesser hat sechs Stockwerke, von denen aber keins gewölbt ist (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abthlg. 37).

Der Flügel an der Rheinseite des kurfürstlichen Schlosses zu Mainz, in den Jahren 1627—1678 erbaut, ganz in rohem Sandstein, ist ein prachtvolles spätes Beispiel nordischer Barockarchitektur (Fig. 116). Die Erker an den Ecken sind echt deutsche Motive; allenfalls liesse die malerische Behandlung der Säulenschäfte an den Erkern mit spiralförmig gebrochenen Kannelüren auf französischen Einfluss schliessen. Die Fensterarchitektur ist



Fig. 116. Façadenteil vom kurfürstl. Schloss in Mainz.

reich durchgebildet, mit geschweiften durchschnittenen Giebeln im ersten Stock und mit eben solchen geraden Giebeln im zweiten Stock. Die Ornamentik ist von derb plastischer Modellirung (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abthlg. 6). — Gegenwärtig ist das Schloss zum städtischen Museum eingerichtet. — Das Schifferhaus in Mainz von 1671, als Umbau eines gotischen Hauses, ist im Barockstil durchgeführt (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abthlg. 6).

Das Portal des ehemaligen Zunfthauses der Ackersleute in Colmar, an der Vaubansgasse belegen, später Synagoge, jetzt Privathaus «zum goldenen Schiff», von 1626, zeigt eine reiche deutsche Barockarchitektur und in einer Cartousche das Zunftwappen, den Pflug (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abthlg. 44). — Das Portal, an einem Hause in der Bäckergasse 4 zu Colmar von 1616, ehemals das Haus der Schmiedezunft, seit der Revolution Privatbesitz, im deutschen Barockstil (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abthlg. 44). — In demselben Stile, das Rathaus zu Gernsbach, 1617 für Johann Jacob Kest als Privathaus gebaut. Nur der Steinbau und eine Wendeltreppe sind noch im ursprünglichen Zustande vorhanden. Die Façade in rothem Sandstein hat einen Treppengiebel mit hornförmigen Ausladungen und überall gekuppelte Fenster mit durchschnittenen Giebeln. Das Cartouschenwerk begleitet auch die Fenstereinfassungen (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abthlg. 39). — In Geisenheim das Portal des Ingelheimer «Her Hofes», um 1681 aus goldig rothem Sandstein und graugelben Putzflächen in barocken Formen erbaut, mit den hornförmigen Giebelverzierungen (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abthlg. Mittelrhein).

Die Jesuitenkirche in Köln von 1621—1629 in üppigem Barockstile, im Innern mit theilweiser Vergoldung und weissen Figürchen (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abthlg. 22). — Die Kirche zu Dünnwald bei Köln mit einem 1620 erbauten Kloster, zeigt Verwandtschaft mit der Jesuitenkirche in Köln. — Der Zunftsaal der Bierbrauer in Köln, Schildergasse 96, im Barockstil (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abthlg. 22). — Das Haus in Köln, Sandbahn 8, in wuchtigem reichen Barockstile (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abthlg. 22).

Am Dom zu Trier erbaute Bischof Johann Hugo von Orsbeck die Schatzkammer und die dorthin aus dem östlichen Chor führende herrliche Marmortreppe.

Der Renaissanceausbau des Rathauses in Bremen erfolgte erst 1609 bis 1612, aber ein Portal, jetzt in der Nordwand des grossen Saals, wurde schon 1578 von Herzog Julius von Braunschweig der Stadt geschenkt, und zeigt bereits dasselbe edle Barock, welches das spätere Aeussere auszeichnet. Die Gliederungen dieses Portals sind von farbigem Marmor und alle Ornamente aus Alabaster (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abthlg. 34). — Der Kern des Bremer Rathauses ist ein einfacher gothischer Bau aus dem Anfange des

15. Jahrhunderts; der Renaissancebau begann 1609 mit der Erneuerung des Dachstuhls. Dann wurde an der Südseite die schöne Marktfacade mit der grossartigen Laube errichtet und als einzige dekorative gothische Reste blieben hier die grossen Figuren im ersten Stock mit den Baldachinen (Fig. 117).

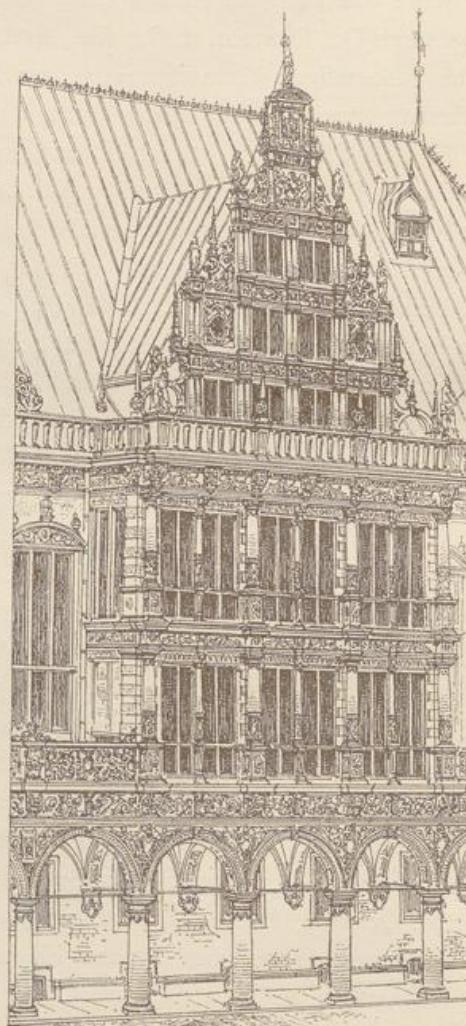


Fig. 117. Mittelteil der Hauptfront vom Rathause in Bremen.

Meister des Renaissancebaues war vermutlich der Steinmetz Lüder von Bentheim, Johann Prange half an den Steinmetzarbeiten. Die Arkaden der Halle sind sehr reich an figürlicher Ornamentik, in den Zwickeln befinden sich unter anderen die Darstellungen der gefesselten und befreiten protestantischen Kirche, auch die Friese mit den Seethieren sind ganz vorzüglich

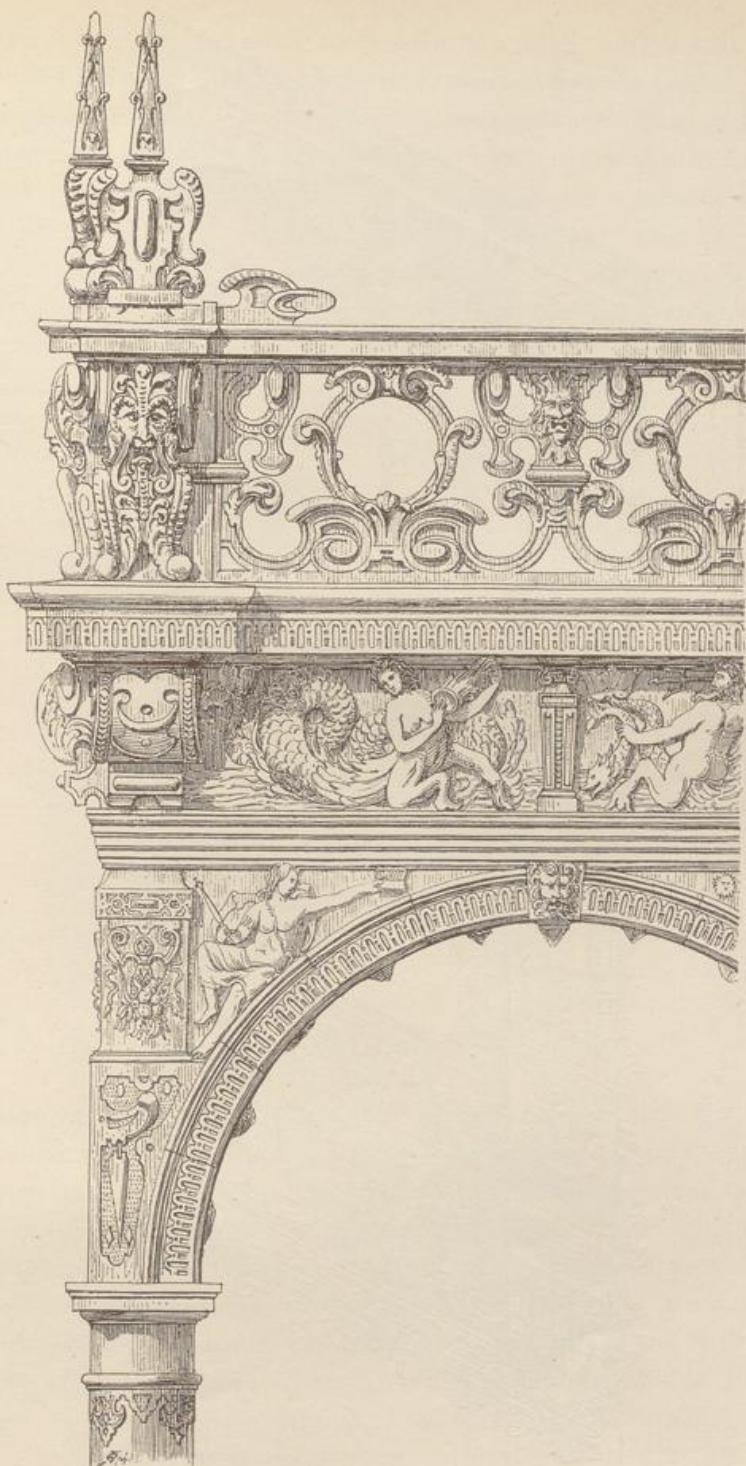


Fig. 118. Arkadenstück vom Bremer Rathause (n. Ortwein).



Fig. 119. Geländerstück von der Treppe der Gildenkammer im Bremer Rathause (n. Ortwein).

(Fig. 118). Der grosse Giebel ist prachtvoll entwickelt, mit sehr schönen Cartouschen als Rahmen der kleineren Fenster im zweiten Stockwerk. Das Cartouschenwerk und die vorzügliche Laubornamentik nähert sich bereits den Bildungen des folgenden klassischen Barocks. Der Einbau der Gildenkammer, an der Südseite des grossen Saals, zeigt ein überreiches barockes Holzschnitzwerk. Der Charakter desselben ist sehr phantastisch und pomphaft, die Reliefs sind bemalt, ausserdem sind noch zwei Bilderfriese angebracht. Im Ganzen ist hier gegen das Aeussere eine Veränderung des Stils, ein stärkeres Hervorkehren des nordisch-phantastischen Barocks zu



Fig. 120. Giebel vom Krameramtshause in Bremen.

bemerken; indess war doch wohl Lüder von Bentheim ebenfalls der Urheber dieses von 1612—1616 vollendeten Werkes, bei dem Johann Stollink als Zimmermeister genannt wird. Das Geländer der zur Gildenkammer führenden Wendeltreppe ist gradezu einzig, was den Reichthum der Durchführung anbelangt, ebenso das Geländer des Vorplatzes mit den energisch bewegten Figuren im Zeitkostüm (Fig. 119). — Das innere Portal des alten Archivs ist in demselben pomphaften Barockstile gehalten, an Stelle der Säulen treten hier phantastische Hermen. Die äussere Seite derselben Thür ist etwas mässiger in den Formen. (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abthlg. 34). — Das Krameramtshaus zu Bremen, um 1619 von der Gilde der Wanderschneider (Tuchhändler) und zugleich als Hochzeitshaus errichtet, zeigt eben-

falls den Barockstil (Fig. 120). Dietrich Pralle, der beim Rathhausbau den Dachstuhl konstruierte, war der Erbauer. Die Skulpturen sind vom Steinmacher Johann Nacke († 1620) angefangen und durch Ernst Krosenauer fortgeführt. Die Bemalung der Skulpturen des grossen Giebels von Zacharias Nusshaake herrührend (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abthlg. 34).

Zwei Fachwerkhäuser in Höxter, das Wilke'sche Haus 1642 erbaut und das sogenannte Tilly-Haus von 1634, zeigen die vollständige Uebertragung der Steinformen auf den Holzbau (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abth. 5). — Das Leibnitzhaus in Hannover, für den berühmten Philosophen um 1652 erbaut und später von Ifland bewohnt, ist eins der besten Werke des mässigen Barockstils. Die Sandsteinfaçade ist durch Gurtgesimse in acht Stockwerke getheilt, an der rechten Seite ist ein Erker herausgebaut. Die Reliefs sind gut, ebenso die Giebellösung in Barockformen (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abth. 24). — Die späteren Theile des Schlosses von Celle, vom Italiener Giacomo Bolognese um 1665 begonnen, zeigen bis auf eins der drei Doppelportale die vollständige Vermeidung aller Zierformen. Indess haben die Eckthürme besonders schöne Verhältnisse und sind mit Flachkuppeln überdeckt (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abth. 25).

In Münster, das Portal der Akademie 1610—1615 in reichem Barockstil. Ebenda, das Haus zum Sentenzbogen, so genannt von einem Vorbau, von welchem herunter der Richter die Urtheile verkündete, im Barockstil mit Treppengiebel. Aehnlich, die Bierhalle von 1627, bis zum Giebel in Haustein, der Giebel selbst in Ziegeln mit Sandsteinornament, aber noch mit diamantirten Quadern in den kleinen Bogen. Ohm's Wohnhaus in Münster, das sogenannte «venetianische Haus», wohl von einem Fremden erbaut, weil kein zweites derartiges Haus in Münster vorkommt; indess sicher noch vor dem dreissigjährigen Kriege. Der Giebel ist ein Nothgiebel, das Untere zeigt den italienischen Barockstil. — Das Krämeramtshaus zu Münster ist ein Ziegelbau mit barockem Detail in den Giebelmotiven, an Venetianisches erinnernd. Die Stuckbalkendecke des kleinen Saals in den damals üblichen Formen, im Wandfriese Cartouschen und Masken, in der Wandtäfelung ein barockes Bandornament (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abth. 28).

Einer dieser interessanten deutschen Bauten, in denen noch spät eine Verbindung des Gotischen mit dem Barock angestrebt wird, ist das mit den Würzburger Bauten des Bischofs Julius in Parallelle tretende Juleum novum, die Universität zu Helmstedt. Erbauer waren, 1593—1612, der Herzog Heinrich Julius von Braunschweig und sein Architekt Paul Francke († 1615). Die Formgebung ist etwas hart und trocken, sonst zeigt die Ornamentirung, wie in dieser Zeit üblich, geringes Blattwerk und viel Fruchtschnüre. Die

Hauptmotive sind oft gothisirend (Fig. 121). Das Gebäude ist in Bruchstein mit Flächenputz und in den Gliederungen in Haustein hergestellt. Der Treppenturm ist einer der schönsten in Deutschland. Das Thurmportal, mit einem gothischen Motive in der Archivolte, gehört ebenfalls zu den besten Theilen des Baues und hat besonders zierliche Kapitale. Der Treppengiebel ist meisterhaft

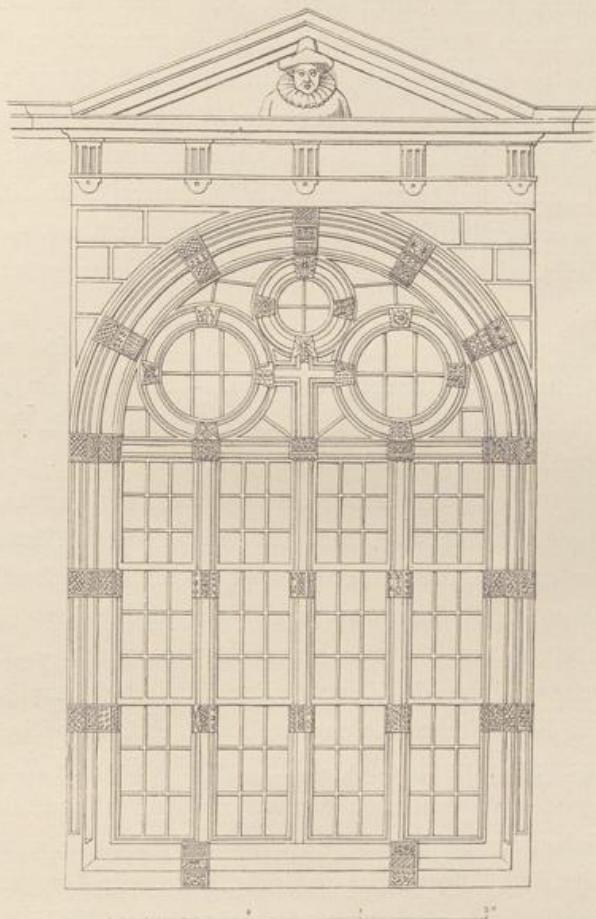


Fig. 121. Fenster von der Universität in Helmstedt (n. Ortwein).

im Aufbau und typisch in der Lösung. Das Portal der Aula, sehr grossartig komponirt, mit korinthischer Ordnung, hat im Aufsatz reiches Cartouschenwerk. Die Decke der Aula wird von sechs Gurtbögen auf Pfeilern getragen, diese sind im Beschlägestil ornamentirt, aber die Art, wie die Sockel als Krallen ausgebildet sind, verräth eine entschieden barocke Gefühlsweise. Die Gurte, im Korbbogen gewölbt, haben unter dem Scheitel jedesmal einen Knopf, reich mit Thier- oder Menschenköpfen zwischen ebenso reichen Fruchtgehängen verziert. Die Decke der Aula ist flach mit Kassetten. Die grossen Rundbogenfenster des Raumes

zeigen gotisches Masswerk mit antiker Detaillirung und die Quadern, welche das Stabwerk und die Einfassungen durchsetzen, haben gemusterte Oberflächen (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abth. 32). — Die Marienkirche zu Wolfenbüttel, ebenfalls von Francke erbaut, zeigt wieder einen geschickten Versuch Gothik und Renaissance zu vereinigen. Die Nord- und Südportale sind besonders schön, das Hauptportal ist stärker barock. Die Fenster sind im Spitzbogen geschlossen und haben Masswerk, welches mit Rustikaquadern durchbrochen ist. Die Thurmspitze ist später, erst vom Jahre 1750 (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abth. 29). — Das Portal der Kaserne in Wolfenbüttel von 1619 zeigt ein mit Figuren verwebtes Ornament der Quader, ähnlich wie an der Gallerie Henri IV. am Louvre. Im Aufsatze des Wolfenbüttler Portals sind besonders viel Löwenköpfe verwendet (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abth. 29). — Der Schlossthurm in Wolfenbüttel von 1643 ist ein stilvoller Bau, der spätere Schlossbau ist nüchtern.

Das Portal des Zeughäuses in Braunschweig von 1604 zeigt barocke Formen (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abth. 29). — Ein Haus in der Wendenstrasse in Braunschweig von 1630, mit zwei Geschossen in Sandstein, das obere Fachwerkgeschoss ist entschieden barock.

Die Vorhalle am gotischen Rathhouse in Halberstadt von 1663 mit sehr nachlässig behandeltem Detail. Die Treppe hat als Neuerung ein Geländer mit Balustern (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abth. 19). — Ein Holzhaus in Wernigerode an der Breitenstrasse, um 1674, mit bildlichen Darstellungen in den Fensterbrüstungen, die sonst hier nicht vorkommen. — In der vierten Periode des Fachwerksbaues der Harzgegenden, durch das ganze 17. Jahrhundert dauernd, werden die Brüstungsschalungen seltener, auch der reiche Schmuck der Stockwerksgurtungen verschwindet, dafür kommen die sich durchkreuzenden und verschlingenden Winkelbänder häufiger zur Anwendung, ähnlich wie an den Fachwerksbauten der Moselgegend. Am Harz ist dies namentlich in Quedlinburg der Fall (Allgem. Bauzg. Jahrg. 1845). Ein barockes Fachwerkshaus in Hildesheim von 1623, am Andreasplatz, zeigt die Uebertragung des Steinbaues. Auf den Stielen sind Säulenformen eingeschnitten, auf den Schwellen Bandornamentik, die Konsolen haben ebenfalls wie das Figürliche den Barock-Charakter (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abth. 35).

Das Schloss zu Merseburg ist von 1605 ab durch Kurfürst Johann Georg umgebaut, im Stile der deutschen Spätrenaissance; aber Herzog Christian der Ältere von Sachsen-Merseburg liess die Giebel ändern und baute 1665 ein neues Schlossthor, den Erker am Schlosshof und das Portal des nördlichen Schlossflügels, alles im überreich ornamentirten Barockstile (Qu. Ortwein, d. Renaiss., Abth. 8).

Gotha besitzt eine Anzahl Bauten aus dieser Zeit. Die Margarethenkirche, 1632 eingeweiht, der Bau des Schlosses Friedenstein 1643 durch Herzog Ernst den Frommen begonnen und die Kirche daselbst 1646 eingeweiht. Baumeister waren Mathias Staudt aus Breisach und Vogel aus Erfurt. Im Jahre 1665 wurde das Rathaus zu Gotha erbaut. — Das Haus „zum Stockfisch“ in der Johannisstrasse zu Erfurt von 1607 hat einen besonders reich entwickelten Unterbau. Die Quader sind hier abwechselnd glatt und ornamentirt, die niedrigere Haustür besonders hervorgehoben. Ebenda, das Haus am Junkersand 8, der sogenannte „Junkerhof“ von 1616, ist das schönste und besterhaltene dieser Zeit. Die barocke Wandtafelung eines Zimmers ist noch vorhanden, mit einer originellen Anordnung der inneren Fenstersäulen und der damit verbundenen Fenstersitze (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 48).

Schloss Hartenfels in Torgau brannte 1599 zum Theil ab und erst 1616—1623 liess Kurfürst Johann Georg I. die westwärts belegenen Schlosstheile renoviren, das heutige Einfahrtstor ausbauen, den achteckigen Glockenturm errichten und den Wächterthurm um 30 Ellen erhöhen. Baumeister war Hans Friedrich Steger. Die Reste eines Ausfallthores an der Elbseite aus dieser Zeit sind völlig barock, besonders die grossen Cartouschen im Friese, die Verzierungen der Zwickel und die Pferdeköpfe (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. Torgau). Von 1631 bis zum westphälischen Frieden wurde Schloss Hartenfels nochmals verwüstet und blieb bis 1654 als Ruine liegen. Georg II. liess durch den Baumeister Joh. Albrecht Eckard die zerschossenen Theile wieder in Stand setzen und das Innere verschönert wieder einrichten, aber der zweite schlesische und der siebenjährige Krieg brachten dem Schlosse neues Verderben und hiervon erholte sich der Bau nicht mehr. Er wurde seit 1770 als Zucht- und Armenhaus, seit 1810 zu fortifikatorischen Zwecken benutzt.

In Zwickau wurde der Helm der Marienkirche um 1673 vom Zimmermeister Marquardt aus Plauen nach dem Muster des Hamburger Katharinenthumes erbaut, mit zwei Gallerien und geschweiften Dächern (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 33). — Im Privatbau Dresdens sind die charakteristischen runden und viereckten Erkeranlagen immer noch in Uebung. An einem Hause Schlossstrasse 19 findet sich noch ein solcher Erker vom Jahre 1678 (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 15).

In Hamburg ist die Façade vom Kaiserhof, um 1619 errichtet, im Barockstil mit Treppengiebel. Ebendort, ein Portal in der kleinen Reichenstrasse von 1642 in demselben Stil mit gemusterten und diamantirten Quadern (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 41). — In Lüneburg kommt der Fachwerksbau nur vereinzelt vor. Ein Haus, am Berg 13, hat sämmtliche Pfosten und Riegel

in barocker Ornamentik, ebenso ist die Hausflur durchgeführt (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 40).

Das Zeughaus in Danzig, 1605 von Antony von Odbergen, als Ziegelrohbau mit Hausteingesimsen, in reichem nordischen Barock erbaut. Die sehr bedeutende Façade nach der Joppenstrasse erhält durch die beiden weit vortretenden Treppenthürme ein wirkungsvolles Aussehen. Die Giebel zeigen graziöse Konturen (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 38). — Das altsädtische Rathaus in Danzig, 1587 ebenfalls von Antony von Odbergen, als Ziegelrohbau mit Hausteingesimsen erbaut, mit Rustikaquadern und Beschläge-Ornamentik, die Keilsteine des Bogens mit figürlichen Verzierungen. — Das hohe Thor ebenda, um 1588, wahrscheinlich von demselben Meister, nach dem Vorbilde des Antwerpener Georgthors in Sandstein erbaut, das Ganze als Triumphbogen aufgefasst, im unteren Theile mit derber Rustika. — Die innere Ausschmückung des rechtsstädtischen Rathauses erfolgte am Ende des 16. Jahrhunderts; die Sommerrathsstube oder der «röthe Saal» ist unter Leitung des Meisters Wilhelm Barth ausgeführt. Die Holzschnitzereien sind von Simon Herle und die Gemälde von Hans Vredemann de Vriese. Die prachtvolle Ausstattung des Raumes erinnert im Allgemeinen an das Innere des venetianischen Dogenpalasts, aber in Danzig erfolgt die Ausführung im nordischen Barock mit reichem Cartouschenwerk und edlem Detail, auch gutem Blattwerk, ähnlich der Formgebung an dem etwas späteren Bremer Rathause. Täfelungen und Decke des Saals sind in Eichenholz ausgeführt. Der Fries zwischen den Triglyphen des Abschlussgesimses der Täfelung ist mit farbigen Marquerterien ausgestattet, welche Jagdscenen, Blumen und Blätterwerk darstellen. Der Kamin von 1593 durch Simon Barth aus Sandstein hergestellt, mit Bemalung und Vergoldung. Auch die Konsolen und besonders die reichen Knäufe der Eichenholzdecke sind vergoldet und farbig bemalt (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 38). — Eine Façade in der Langgasse zu Danzig vom Ende des 16. Jahrhunderts ist barock in den Details, aber einfach im Aufbau, vielleicht wegen des harten Sandsteinmaterials.

In Berlin wird 1624 das von Ribbeck'sche Haus in der Breitenstrasse, jetzt zum königlichen Marstall gehörend, in Barockformen erbaut (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. 19). Balthasar Benzelt aus Dresden wird 1629 in Berlin als Werkmeister genannt; derselbe hat auch vielleicht das v. Ribbeck'sche Haus gebaut. — Am Schlosse in Berlin liess der Grosse Kurfürst bis 1648 nur Reparaturen ausführen und nahm dazu einen holländischen Zimmermann Vibrand Gerritsen an. Die späteren Bauausführungen des Grossen Kurfürsten bilden den Uebergang zum klassischen Barock der folgenden Periode.

Ein schönes Portal, aus Liegnitz stammend, jetzt in Rohnstock, im Besitz

des Grafen Hochberg, im flotten Barockstil gearbeitet, mit vortrefflicher Ausführung des Figürlichen, aber in der Hauptform deutsch (Qu. Ortwein, d. Renaissance. Abthlg. Breslau).

In Böhmen früher als anderwärts bewirken die Bauten des Jesuitenordens die Einführung des italienischen Barockstils. Im Jahre 1577 wird die Salvatorkirche in Prag von den Jesuiten erbaut, im Jahre 1590 von denselben ebenda, die sogenannte «welsche Kapelle». Die 1586 erbaute St. Rochuskirche in Prag zeigt bereits eine ganz italienische Anlage. Im Jahre 1579 gründete der Prämonstratenser-Orden auf Strahof seine neue Kirche. Dieselbe ist sehr einfach im Äußern, aber im Innern von kühnem Barocko, mit gedrückten Bogen in allen Arkaden und auch für das Tonnengewölbe. — Um 1600 wurde das Kloster des Kapuzinerordens auf dem Hradschin in italienischer Bauweise errichtet.

Bis 1612 war Prag kaiserliche Residenz, aber noch nachdem Kaiser Mathias mit dem Hof nach Wien übergesiedelt war, wurde der Venetianer Scamozzi nach Prag berufen (1614) zum Weiterbau des Schlosses. Das Hauptportal am Palast des Hradschin führt von Scamozzi her und zeigt durch die grössere Harmonie der Linien den italienischen Ursprung. Dasselbe ist etwa im Geschmacke der Zecca in Venedig gehalten.

Das fortgeschrittene römische Barock, in der Weise Fontana's, beginnt in Prag mit dem Bau der Loretokirche um 1626 und dauert ohne grosse Veränderung durch das ganze 17. Jahrhundert. In der Plananlage der Loretokirche machen sich auch orientalische Einflüsse geltend; übrigens ist ihr Massstab kleiner als bei den anderen Bauwerken der Stadt. Um 1633 werden die Ignazkirche und die Nicolaikirche, beide mit besonderen Kollegiatsanlagen erbaut. Im Jahre 1636 das neue Kapuzinerkloster bei St. Joseph in der Neustadt errichtet. Von anderen Kirchenbauten Prags sind noch zu nennen: die Kirche St. Jacob für die Minoriten mit drei Barockportalen und die Kirche der Augustiner. Die Fassade der Kirche S. Maria de Victoria 1636—1642, vermutlich nach Plänen des Scamozzi.

Der bedeutendste Profanbau dieser Zeit in Prag ist der Palast Waldstein, von dem grossen Generalissimus um 1629 begonnen. Die Fassade im italienischen Barockstil, der quadratische Hof an zwei Seiten in demselben Sinne, mit drei Reihen Halbsäulen von dorischer, toskanischer und ionischer Ordnung dekoriert. Die Fenster des Erdgeschosses sind gradlinig geschlossen, die oberen im Rundbogen. Den vorzüglichsten Theil des Palasts bildet die Gartenhalle, in der ganzen Höhe des Baues durchgehend, mit Arkaden auf gekuppelten Säulen. Der Stil des Ganzen bildet den Übergang zu dem klassischen Barock der folgenden Periode, welche ihre Hauptcharakteristik

in dem gänzlichen Verdrängen der gothischen Hauptdispositionen findet. — In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden in Prag eine Menge Bauten, meist von Italienern und von in Italien gebildeten Inländern ausgeführt. Die Italiener Luragho, Carloni, Orsini, Scotti, Palliardi werden als Architekten genannt, dann die Inländer Kauka, Christoph und Kilian Dinzenhofer. Letzterer als der Meister der St. Nicolaikirche und des Nostiz'schen Palasts. Diese Bauten leiteten allmälig zu den Bauten Fischer von Erlachs hin, welche im folgenden Abschnitt zu erwähnen sind.

In Wien sind die Bauverhältnisse ganz ähnlich wie in Prag, auch hier dringt das römische Barock durch Vermittelung der Ordenskirchen ein; aber meistens in schematischer, phantasieloser Nachahmung. In den Jahren 1603 bis 1614 wird die Kirche der Franziskaner zu St. Hieronymus erbaut, von 1622 bis 1632 die Kirche der Kapuziner, um 1624 die Kirche der heiligen Theresia in der Leopoldstadt. — Die Universitätsskirche 1627—1631 in nüchternem Barockstil von den Jesuiten begonnen, mit oblongem und einschiffigem Grundplan. Die Kirche hat ein auf sechzehn Marmorsäulen ruhendes Kuppelgewölbe, mit kleinen Kapellenanbauten, eine sehr einfache mit Pilastern dekorirte Façade und zwei quadratische Thürme mit Helmdächern. Das Innere derselben gehört aber zu den am reichsten ausgestatteten Jesuitenbauten. — Um 1630 die St. Laurenzkirche am alten Fleischmarkt. — Die Pfarrkirche bei den Dominikanern, unter Ferdinand III. im Jahre 1631 umgebaut, gehört zu den besseren und hat einen interessanten Façadenaufbau. — Ausserdem in Wien, 1638 die erzbischöfliche Kapelle, 1640 die Kirche in der Brigittenau und 1642 die Kirche zu St. Rochus auf der Landstrasse erbaut. — Der Amalienhof der Wiener Hofburg, weiter rückwärts nach der Zerstörung des festen Hauses der Grafen von Gilly errichtet, ist von keinem sonderlichen architektonischen Interesse. Auch nach der Mitte des 17. Jahrhunderts dauert die italienische Stilrichtung in Wien fort. Es entstehen noch eine Anzahl Kirchenbauten im römischen Barockstil: 1651 die Kirche der Serviten in der Rossau und die Kirche der Paulaner auf der Wieden, 1670 die Kirche zu St. Anna und die Kirche zu St. Leopold. — Der Leopoldinische Trakt der Hofburg, um 1660 von Leopold I. erbaut, brannte schon zehn Jahre nach seiner Vollendung ab und wurde erst unter Maria Theresia wieder errichtet.

Bis zum Auftreten der drei bedeutenden Baumeister der folgenden Stilperiode: Martinelli, Fischer von Erlach und Lucas Hildebrand am Ende des 17. Jahrhunderts bleibt in Prag und Wien der Baustil in denselben Gleisen. In Prag entstehen noch in dieser Zeit: die Dreifaltigkeitskirche in der Altstadt, um 1688 die Kreuzherrenkirche an der Brücke, die Karmeliterkirche auf der Kleinseite und nach 1677 der grosse Czernin'sche Palast. Dieser, auf dem

Hradschin belegen, von Giov. Battista de Rossi und Francesco Carvitti erbaut, nähert sich bereits dem Stil der folgenden Epoche. Der Rustika-Unterbau ist stylobatartig durchgekröpft und auf diesem stehen korinthische durch die Geschosse reichende grosse Säulen. Das Gebälk über denselben ist durchschnitten. Die Wirkung des Ganzen ist kräftig bei einer gewissen Rohheit der Formgebung.—In Wien werden ebenfalls noch eine Anzahl Barockkirchen von sehr einfacher Plananlage erbaut; 1675 die Ursuliner-Nonnenkirche; 1684 die Kirche der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt; 1689 die Kirche zu Mariahilf; 1690 die Kirche zu unserer lieben Frauen bei den Schotten, abweichend mit dreischiffigem Basilikengrundriss; die Kirche der Weissspanier in der Alservorstadt; die Kirche zu St. Margareth unter den Weissgerbern; 1695 die Kirche der Minoriten in der Alservorstadt und 1698 die Kirche zu Mariatreu in der Josephstadt mit oblongem Grundriss, radianten Kapellenbauten und einer hohen mächtigen Kuppelwölbung. Die Thürme derselben Kirche sind erst später vollendet.

In Steiermark nimmt der Barockstil ebenfalls eine stark italienische Färbung an, wie am Mausoleum zu Ehrenhausen, für den Feldzeugmeister Ruprecht von Eggenberg errichtet. Um 1606 war der Bau, als dessen Architekt Johann Walder genannt wird, schon begonnen. Es ist im Plan ein Langhaus mit einem Centralbau verbunden, in der Deckenbildung entsprechend eine Kuppel mit Tonnengewölben. Am Eingange stehen zwei Kolossalfiguren (Qu. Ortwein, d. Renaiss. Abthlg. Steiermark). — Schloss Limberg in Steiermark, eine barocke Schlossanlage von 1664, mit steilen Dächern und geschweiften Dachhauben, als terrassenförmig aufsteigender Bau angeordnet. — In Schloss Riegersburg in Steiermark baute Freifrau von Galler, «die schlimme Liesel», um 1658 den Speisesaal in reichem Barockstil. Vermuthlich gehörte der Architekt der Familie Carbone an, die aus dem Mailändischen eingewandert war. Die Decke des Saals in Stuck dekorirt, mit Gemälden in den Feldern.

Das moderne Salzburg stammt erst aus dem 17. Jahrhundert und nimmt am frühesten das italienische Barock auf. Im 16. Jahrhundert ist mit Ausnahme der Hofburg in Wien in allen Donauländern kein namhaftes Bauwerk errichtet, so lähmend wirkte die beständige Türkfurche. Schon 1607 wurde die Klosterkirche St. Wolfgang am Obersee im Salzkammergut und der gegenüber liegende geistliche Palast im italienischen Barockstil errichtet. — Der Hauptbau ist aber die 1614 begründete Domkirche zu Salzburg, welche erst 1628 eingeweiht wurde. Die Vorhalle mit den Thürmen ist noch später um 1694 vollendet, ebenso die Dekoration des Innern. Die Bauherren waren die beiden Erzbischöfe Marcus Sitticus und Paris Lodron († 1653).

Es war ein Plan von Scamozzi vorhanden, aber vermutlich ist der ausführende Architekt, Santino Solari aus Bergamo, einer der hervorragendsten Baukünstler der Zeit, seinen eigenen Eingebungen gefolgt. In der Hauptanordnung wiederholt der Dom das Muster der Peterskirche in Rom, aber ohne Kopie zu sein und ist jedenfalls eine der bedeutendsten Renaissancekirchen Europas. Das Innere mit der Kuppel auf der Durchschneidung des Haupt- und Querschiffs wirkt sehr imposant und ist besonders bemerkenswerth wegen der musterhaften Stuckirung im Sinne des Barockstils. — Vielleicht ist dies das erste Beispiel einer systematischen Durchbildung dieser Formgebung. Das Aeussere des Doms ist schlicht und würdig von mächtigen Quadersteinen errichtet; aber so gross das Verdienst des Baues sein mag, er gehört mehr zu den Werken der italienischen, als zu denen der deutschen Schule. — Die Westseite der spätgotischen Klosterkirche von Mondsee im Salzkammergut ist 1626 mit zwei Thürmen im Barockstil errichtet, auch das Innere dem entsprechend umgestaltet. — Der Erzbischof Paris Lodron liess 1634 die Festung auf Hohen-Salzburg erbauen und aus derselben Zeit stammt der erzbischöfliche Palast am Dom. — Der prächtige Brunnen auf dem Domplatze ist erst vom Jahre 1668.

In Baiern begünstigte Adelheid von Savoyen, die Gemahlin des Kurfürsten Ferdinand Maria, den italienischen Kunsteinfluss. Das Opernhaus in München wurde 1658—1662 durch den italienischen Architekten Francisi nach dem Vorbilde des Theaters zu Vicenza errichtet. Dasselbe wurde 1802 zu Reisen verbaut. — Agostino Barella aus Bologna baute den Südflügel der Münchener Residenz, der jetzt vom Königsbau Ludwig's gedeckt ist. Hier war der Palast von Turin das vielfach benutzte Vorbild. — Das Schloss Nymphenburg in Kemnathen bei Neuhausen wurde ebenfalls von Barella um 1663 begonnen, aber erst ein halbes Jahrhundert später vollendet. — Die Kirche zum heiligen Kajetan in München, mit dem anstossenden Kloster der Theatiner, 1662 durch Barella und den Pater Spinelli begonnen. Die äussere Silhouette mit der Kuppel und den beiden Thürmen wirkt sehr imponirend, das Innere ist im italienischen Barockstil durchgeführt. Der Thurm ist erst 1696 durch Zuccali vollendet, während Giov. Ant. Visardi das anstossende Kloster, jetzt Ministerium des Innern, ausbaute. — Die Façade der Kirche ist noch später von Cuvilliés um 1767 errichtet, aber im Anschluss an den Stil des früheren Baues. — Für Deutschland ist die Theatinerkirche sehr beachtenswerth als ein frühes Denkmal der gänzlichen Beseitigung der Deutschrenaissance in den süddeutschen Ländern. Der Grundplan zeigt eine dreischiffige Anlage mit Querschiff und einer Kuppel über der Vierung. Das Mittelschiff hat ein Tonnengewölbe, die Kapellen der Seitenschiffe sind mit Kuppeln